

## **Schulpartnerschaften - ein Beitrag zur Bildung für nachhaltige Entwicklung**

Viele Schulen in Ost und West pflegen Beziehungen zu Partnerschulen in Ländern Lateinamerikas, Afrikas und Asiens in unterschiedlicher Intensität, Dauer und Ausprägung. Sie bieten konkrete Möglichkeiten für ein Engagement im Rahmen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung, weil sie *globales Lernen* konkret machen. Über Chancen und Grenzen solcher Schulpartnerschaften wird hier reflektiert, um zu allgemeinen Schlussfolgerungen für die praktische Arbeit und die je schul-individuelle Ausgestaltung von Partnerschaft zu gelangen.

### **„Partnerschaft“**

Bereits im Begriff „Partnerschaft“ schwingt einer der grundlegenden Voraussetzungen und Vorbedingungen für diese Art der Kooperation zwischen Schulen mit, nämlich der partnerschaftlichen Gleichwertigkeit, die die beiden Seiten miteinander verbindet. Dies ist gar keine Selbstverständlichkeit, denn das Bild des Südens ist in unseren Medien und im gesellschaftlichen Vorverständnis das des vorherrschenden Elends, der Katastrophen, der Unfähigkeit für geordnete Staatswesen usw. In der Regel wird der Süden nur als Almosenempfänger, als Zentrum von Chaos und Krieg, als in jeder Hinsicht verarmtes Kulturgebiet wahrgenommen. Viele Befürchtungen verbinden sich daher mit dem Gedanken an kulturellen Austausch.

Selbst wenn man über die langen kolonialen Beziehungen und heute noch bestehende Ausbeutungsverhältnisse im Weltmaßstab Kenntnisse besitzt, so fällt es doch offensichtlich immer wieder schwer, das Leben der Menschen in afrikanischen Ländern ebenso wie unseres als einen auf den jeweiligen Kontext bezogenen Kampf um ein würdevolles Leben zu begreifen. Unsere Eingebundenheit in unsere gesellschaftliche und kulturelle Gegebenheit erlaubt uns zumeist nicht, einen distanzierten, selbstkritischen Blick von außen auf unser Mikrosystem im weltpolitischen Ganzen zu werfen.

### **Chancen und Risiken**

In diesem Zusammenhang kommt den Schulpartnerschaften eine wichtige Bedeutung und Funktion zu, nämlich die der Konfrontation mit anderen Sichtweisen, des Einübens in partnerschaftliche Kommunikationsstrukturen, die alternativen Erfahrungen Raum geben. Da solche Kontakte nicht im „luftleeren“ Raum stattfinden, haben die einzelnen Akteure die Chance, sich als kontextgebunden zu erleben und ihren Lebensstil zu hinterfragen. In ihren Wahrnehmungen transportieren sie quasi ihre eigenen kulturellen und sozialen Selbstverständlichkeiten mit. Diese Tatsache birgt Chancen und Risiken für die Begegnung: Die Chancen liegen in eben jenem Offenlegen und Hinterfragen von vorproduzierten Bildern ohne Schuldgefühl und Scham, um Neues hinzuzulernen und seinen Horizont zu erweitern. Man kann durch die notwendigerweise entstehenden Irritationen im Kontakt mit anderen Denk- und Verhaltensweisen sich die eigenen Bilder und Erwartungen verdeutlichen und dadurch bearbeitbar machen, also verändern.

Risiken liegen darin, dass es für solche Offenlegung eines erheblichen Maßes an Vertrauen braucht innerhalb der deutschen Gruppe wie auf Seiten der Partner. Denn zum Beschreiten neuer Wege in der Wahrnehmung und in deren Verarbeitung bedarf es eines stützenden Sys-

tems. Andernfalls werden Fremdheitserfahrungen als bedrohlich für die eigene Identität empfunden und abgeblockt, d.h. alte Vorurteile gar noch bestätigt und somit verfestigt.

Die Intensität solcher Erfahrungen bringt es mit sich, dass die Beteiligten diese als zusammenschweißend erleben und daraus eine hohe Motivation für weiteres Engagement ziehen. Die Erlebnisse des Sich-Verstehens und der Freundschaft über kulturelle und sozio-ökonomische Grenzen hinweg hinterlässt tiefgehende, oft Biographie bestimmende Spuren in den Individuen und Gruppen.

### **Konkrete Erfahrungen**

Gelungene Partnerschaften beinhalten für eine Schulgemeinschaft ein enormes Potential, sich als lernende Organisation weiterzuentwickeln. Das zeigen viele konkrete Beispiele, wie sie u.a. in den Beiträgen zu den Wettbewerben zum „Globalen Lernen und Schulerneuerung“ der Fachstelle für entwicklungsbezogene Pädagogik des Comenius Instituts vorgestellt werden (vgl. Literaturliste). Durch regelmäßige Besuche erleben die Gruppen nicht nur ein neues interkulturelles Miteinander und eine Relativierung des Eigenen, sondern haben auch in der jeweiligen Gruppe einschneidende Erlebnisse, die sonst in Schulen nicht die Regel sind. Bei der Präsentation des eigenen Landes muss reflektiert werden, welches Bild vermittelt werden soll. Für Südgäste mag beim ersten Besuch in Europa die glitzernde Konsumwelt zunächst im Vordergrund stehen; aber durch das Alltagsleben mit all seinen Mühen und Engpässen werden den Besuchern auch andere Seiten vorgestellt und das Bild differenziert.

Neben dem Miteinander-Leben und Voneinander-Lernen steht für eine Gladbecker Schule z.B. auch das Füreinander-Dasein. Festgestellte Mangelsituationen an der Partnerschule in Zambia führen zu Aktionen praktischer Solidarität. Dies sollten nur nach vorheriger gründlicher Sensibilisierung der Schülerschaft in Gang gesetzt werden, um nicht Sammelaktionen zum Selbstzweck werden zu lassen. Dabei sind auch Eltern und Nachbarschaft oder die kommunale Öffentlichkeit einbezogen.

Für den weiteren Unterricht ergeben sich für die Zeit zwischen den Besuchen viele Reflexionsmöglichkeiten, die die persönliche Begegnung im Licht makro-ökonomischer und -politischer Zusammenhänge spiegelt. Wichtig erscheint mir, dass nicht die Armutproblematik im Vordergrund steht, sondern dass es sowohl um die Hintergründe für aktuelle Entwicklungen als auch um die Auseinandersetzung mit Kultur und Kreativität geht: Wie gestalten die Menschen angesichts von erschwerenden Rahmenbedingungen ihr Leben als handelnde Subjekte mit dem Wunsch nach einem würdevollen Leben? Dabei ist der Rückbezug zum eigenen Leben wichtig und sollte den Blick auch in die unmittelbare Umgebung richten.

In Eberswalde/Brandenburg verbindet eine Schüler-AG „Multikulti“ ihre Partnerschaft zu einem Straßenkinderprojekt in Angola beispielsweise mit einem aktiven Engagement gegen Ausländerhass. Sie setzen sich im Verbund mit anderen lokalen Initiativen für AsylbewerberInnen und andere dort lebende Ausländer ein. Andere Schulpartnerschafts-AG's engagieren sich für fairen Handel und starten in Verbindung mit einer Schülerfirma beispielsweise einen eigenen Weltladen zum Verkauf von fair gehandelten Produkten, um Fragen weltweiter Gerechtigkeit allgemein zu thematisieren.

Eine Schulpartnerschaft reiht sich so in eine ganze Reihe von Aktivitäten ein, die dem Schulprofil eine globale Note geben. Horizonterweiterung und Engagement für Gerechtigkeit, Umweltschutz und Frieden sind Merkmale einer Bildung für nachhaltige Entwicklung, wie sie von der UN für die Dekade 2005 – 2014 ausgerufen wurde.

## **Schlussfolgerungen**

Allgemein lässt sich die Bilanz ziehen, dass aus den verschiedensten, auch zufälligen, meist individuell geprägten Anlässen heraus sich Partnerschaften entwickeln können. Wichtig ist, dass sich vor Beginn einer offiziellen Partnerschaft bereits abzeichnet, dass es sich – im Sinne der Verlässlichkeit für den Partner - hier nicht um eine Eintagsfliege handeln wird, sondern dass eine kleine Gruppe von Aktiven die Kontinuität sichert, d.h. die erste Frage lautet: Wie wird aus einem Einzelengagement das Anliegen einer Schule?

Da eine Partnerschaft mindestens phasenweise eine hohe zeitliche Belastung bedeutet und sich viele Fragen interkultureller Kommunikation auftun, vor die man neu gestellt wird, ist es sinnvoll, sich der unterschiedlichen Unterstützung inner- und außerhalb der Schule zu versichern. Die Erfahrungen haben gezeigt, dass es hierfür meist ein großes Potential auf Seiten von Eltern, Kirchengemeinden oder Nichtregierungsorganisationen gibt, bzw. der lokale Agradprozess in den Kommunen dadurch neue Impulse erhalten kann. Auch Vernetzungen von Schulen mit Partnerschulen im selben Land helfen die Belastung auf mehrere Schultern zu verteilen oder sich durch Austausch Beratung und Unterstützung zu holen. Nicht zu unterschätzen ist dabei auch die Mittlerrolle von Menschen aus den jeweiligen Kulturkreisen oder solchen Menschen die die Gegebenheiten vor Ort aus eigener längerfristiger Erfahrung gut kennen.

Für die weitere Arbeit gilt es, die Schüler- und Lehrerschaft langfristig zu motivieren und Anlässe zu realer Handlungsorientierung zu geben. Diese sollten nicht mit Moralansprüchen gekoppelt werden (in dem Sinne: „Wirf Dein Butterbrot nicht weg – denk an die armen Kinder in Afrika!“ – ein Motto, das leider noch zu sehr verbreitet ist) und auch nicht mit einem rein-karitativen Ansinnen des altruistischen Sammelns für Notleidende, um nicht einem Oben-Unten-Denken Vorschub zu leisten. Man muss immer mal wieder auch die Frage zulassen, welche Rolle denn in der Partnerschaft der Faktor Geld spielt. Und: wie steht es mit dem eigenen „Profit“? Miteinander-Teilen hat positive Aspekte für beide Seiten und diese müssen thematisiert werden, um das Bild des Almosen-Gebens zu verhindern, das den Geber vergrößert und den Empfangenden klein macht. Es sollte vielmehr nach Möglichkeiten geschaut werden, wie „der Partner in seinem sozio-kulturellen Umfeld und innerhalb der weltwirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen gesehen wird, als Subjekt seines Handelns und nicht als Objekt und ‚Opfer‘ der Entwicklung aufgrund eurozentristischer Betrachtungen“ (März 1994, S. 72).

Hemmnisse und Hindernisse liegen viele auf einem solchen Weg, von der Beschaffung von Geldern angefangen, über die zeitliche Beanspruchung, die ein Kollegium spalten kann, und die Aufrechterhaltung der Motivation, den „langen Atem“, bis hin zu kulturellen und persönlichen Missverständnissen in der Kommunikation über Grenzen hinweg. Aber die Chancen, gemeinsam neue Wege zu gehen, sind derart groß, dass sich viele Schulen für diesen Weg entschlossen haben. Zur Bearbeitung der auftretenden Probleme sind ausführliche Reflexionsrunden, Vor- und Nachbereitungsseminare wichtig – möglichst auf beiden Seiten um Selbst- und Fremdwahrnehmung zu schärfen und schwierige Situationen durch Einüben von Perspektivenwechsel u.a. zu bearbeiten. Auf diese Weise können Kooperationen mit Schulen in Ländern des Südens zu einem stets bereichernden Impuls im Schulleben und in den persönlichen Biographien der beteiligten Individuen werden.

### **Weiterführende Literatur:**

Führung, Gisela: Begegnung als Irritation. Ein erfahrungsgeleiteter Ansatz in der entwicklungsbezogenen Didaktik. Münster – New York 1996

Führung, Gisela: Lernen voneinander. Möglichkeiten und Grenzen von Schulpartnerschaften. In: 21 – das Leben gestalten lernen, Heft 3, Juni 2001, S. 50 – 52

Führung, Gisela: Schulpartnerschaften – Kooperation mit Schulen in der so genannten „Dritten Welt“. In: Döbert, Hans/ Ernst, Christian (Hg.): Schulen mit besonderem Profil. Basiswissen Pädagogik – Aktuelle Schulkonzepte, Band 4. Hohengehren 2001, S. 184 – 190

Führung, Gisela (Hg.): Das Globale Klassenzimmer. Beiträge zu einem Wettbewerb. Waxmann Verlag Münster - Berlin - New York 2003

Führung, Gisela/Otieno, Dorcas (ed.): Kenyan-German School partnership Cooperation for Sustainable Development. Report of the School Partnership Programme launch in Kenya October/November 2002. Berlin 2003

Führung, G./Mané, Albert Martin (Hg.): Gekreuzte Blicke/Regards Croisés. Erfahrungen einer gelebten Partnerschaft/Expériences d'un Partenariat vécu. RAA – PLIB. Interkulturelle Beiträge 29. Frankfurt/Oder 1999

Führung, Gisela /Mané, Albert Martin (Hg.): Globales Lernen im Schulalltag. Beiträge zu einem Wettbewerb. Münster 2001

Landesinstitut für Schule und Weiterbildung (Hg.): Schul- und Städtepartnerschaften mit der „Dritten“ Welt. Dokumentation der Fachtagung im Landesinstitut für Schule und Weiterbildung in Soest, 1. und 2. Juni 1992, Soest 1992

März, Marianne: Eins plus Eins macht mehr als Zwei. Nord-Süd-Schulpartnerschaften in Baden-Württemberg. Hrsg: Zentrum für entwicklungsbezogene Bildung (ZEB)/Stiftung Entwicklungs-Zusammenarbeit Baden Württemberg. Verein für Friedenspädagogik, Tübingen 1994

Netzwerk entwicklungspolitischer Initiativen in Rheinland Pfalz zur Partnerschaft mit der Republik Ruanda (Hg.): Partnerschaftsführer 1999. Ministerium des Innern und für Sport, Rheinland-Pfalz, Mainz 1999

Niedersächsisches Landesinstitut für Lehrerfortbildung, Lehrerweiterbildung und Unterrichtsforschung (NLI) (Hg.): Schulpartnerschaften mit der Dritten Welt „Lernen für eine bessere Zukunft. Moormeerland – Sukuta, Schwanewede – Brinkama.“ nli-Drucksache, Heft 4, Hildesheim o.J.

Sauer, J./Scholten, A./Zaunseder, B.W. (Hg.): Global Games. 70 Spiele und Übungen für interkulturelle Begegnungen (dt., engl., frz., polnisch, italienisch, türkisch). Freiburg, Basel, Wien 2004

Schulpartnerschaften. Global Lernen. Ausgabe 3/1997

Von Argentinien bis Zimbabwe – Planungshilfen für schulische Aufenthalte im Ausland. Wissenswertes zu Angeboten, Richtlinien, Förderungsmöglichkeiten, Ländern ... für Schülerinnen/Schüler, Eltern, Lehrerinnen/Lehrer: Thomas-Morus-Akademie Bensberg 1993

Gisela Führung  
Albert Martin Mané

<http://www.aset-ev.de>